

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 14 (1910)

**Artikel:** Das Bürgerhaus in der Schweiz  
**Autor:** Preconi, Hector G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-572076>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Haus der Gebrüder Jauch zu Altdorf, 1550 erbaut.

Da umfaßten sie starke Arme. Wild preßten sich zwei Lippen auf die ihren, und in erstickender Umschlingung hielt sie Herbert gefangen. Er hatte Kathleen im Ballsaal vermißt und Adrien gefragt, der ihm arglos sagte, daß sich Kathleen in der Bibliothek ausruhe — und er war klopfenden Herzens hinaufgeeilt, um zu sehen, was ihr fehle. Unbemerkt hatte er den ganzen Vorgang vor dem Bilde beobachtet — und nun war es doch so gekommen, wie es kommen mußte: ihre Liebe, so sündig sie war, sprengte alle Fesseln, sie hatten sich gefunden ...

(Schluß folgt).

## Das Bürgerhaus in der Schweiz.

Mit sechs Abbildungen.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Das wiedererwachte Verständnis für unsere gute heimische Bauart fängt an, reife und gute Früchte zu tragen. Statt der etwas unklaren Begeisterung, die vor einigen Jahren noch herrschte, ist ein sicheres Gefühl in uns gekommen, daß wir in den überkommenen Werken unserer Vorväter einen Schatz an Baugebilden haben, der immer wieder in den Verkehr des Lebens gesetzt werden kann.

Die wichtigste Aufgabe des Architekten war in der Schweiz von jeher das Bürgerhaus. Hier konnte er auch viel selbständiger sein als etwa im Kirchenbau, der bei der Kleinheit des Landes nie dazu kam, eigentümliche Formen herauszubilden. Die öffentlichen Gebäude nahmen selten einen wirklich palastartigen Charakter an. Das Bürgerlich-solide, das heute noch unsere schönen alten Ortschaften charakterisiert, drückte den Stempel auf auch den größeren Neubauten, in denen die Obrigkeit ihre Verwaltungen unterbrachte oder die Wohltätigkeit etwas von dem bescheidenen Ueberfluß den Armen und Fremden zu-

gute kommen lassen wollte. So finden wir heute, wo die bürgerliche Baukunst in allen Ländern an die erste Stelle gerückt ist, bei uns leichter Vorbilder für die vielen neuen Aufgaben als in andern Ländern, wo früher nur zu oft über der kirchlichen und fürstlichen Bautätigkeit das Bürgerhaus vernachlässigt wurde.

Es ist daher ein sehr verdienstvoller Gedanke des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins, ein Verzeichnis der noch erhaltenen Werke aufzunehmen, ehe die rasch fortschreitende Umgestaltung die schönsten und bezeichnendsten Proben unserer frühern Baukunst beseitigt. Darüber können wir uns leider trotz Heimatschutz keine Illusionen machen, daß noch manches verschwinden muß. Wenn es uns aber gelingt, das Wertvolle wenigstens im Gedächtnis zu erhalten und in den künftigen neuen Werken fruchtbar zu verwerten, so werden wir die Verluste nicht allzusehr beklagen dürfen.

Der erste Band der Veröffentlichung, die jährlich einen Landesteil behandeln soll, schildert die Bürgerhäuser des Kantons Uri (Das Bürgerhaus in der Schweiz. I. Band. Das Bürgerhaus in Uri. Basel, Verlag von Helbing & Lichtenhahn, 1909. Preis Fr. 8.—). Es war ein besonders glücklicher Gedanke, gerade mit diesem echten Urkanton zu beginnen, dessen Bauart eine viel weniger bekannte, aber ebenso starke Eigenart aufweist, wie die irgend einer andern Gegend. Hier war die Grenze zwischen zwei mächtigen Kulturwelten. Deutsch redeten und dachten die Urner; aber nach Italien kamen sie, schon als Herren der ennetbirgischen Vogteien und dann wieder im Dienste der vielen italienischen Fürsten, und von dort brachten sie die Anregungen zu feinerem Geschmack, zu höherer Kultur der Lebenshaltung mit, die auch für den Bau ihrer Wohnhäuser bestimmend werden sollte. Nördlich der Alpen wird man kaum ein Tal finden, in dem die italienischen Einflüsse so unverkennbar stark gewirkt haben. Bis in die neueste Zeit hinein hat der Prozeß gedauert. Als nach dem großen Brande im April 1799 halb Altdorf neu aufgebaut werden mußte, als man sich endlich zur Vorschrist des Steinbaus entschloß, der freilich schon vorher bei den meisten vornehmeren Häusern angewandt worden war, da entstanden, in den ersten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts, die vielen behäbigen Wohnbauten, die in ihren Einzelheiten oft an Oberitalien anklängen und die im wesent-



Oberkeittliches Spritzenhaus beim Rathaus zu Altdorf.

lichen den Eindruck des Hauptortes von Uri bestimmen. — Die Herausgeber haben darauf verzichtet, vor den Band eine historisch-kritische Einleitung zu setzen. Eine abgeschlossene Uebersicht hätte man damit kaum bekommen; wenn einst das Werk für die ganze Schweiz vollständig vorliegt, so wird ein Historiker überreiches Material finden, das alle Zusammenhänge erkennen läßt. Aber mit äußerst dankenswertem Fleiße haben zwei Urner Herren, Staatsarchivar Dr. G. Wymann und Pfarrer Müller in Altdorf, die geschichtlichen Daten für jedes einzelne Haus gesammelt und wohl auch einige Bemerkungen über die Erhaltung des Baus dazugefügt. Diese kurzen Artikel lesen sich wie eine amüsante Chronik der Urner Geschlechter. Man sieht ihre Söhne in die Welt hinausziehen; wenn sie reich und erfahren aus fremden Diensten heimkehren, bauen sie weiter am ererbten Haus, und im Dienst ihres Ländchens verwerten sie weise das in der Ferne Gesehene. Die große Geschichte Europas bildet einen heroischen Hintergrund zu den kleinen Familiengeschichten. Mit den bedeutendsten Leuten der Welt verkehren die Urner; die Gotthardstraße bringt ihnen Besucher jeder Art und endlich auch die Invasion. Man sieht plastisch vor sich die Szene, wie vor dem Hause Lusser der General Suwarow vom Pferd herab die Knute schwingt und die Urner in gebrochenem Deutsch auffordert, ihn als Retter ihrer Freiheit zu begrüßen. „Diese hörten den Helden: ihre Antwort war Schweigen.“ Solche lebendige Einzelheiten, aus denen sich eine anschauliche Geschichte aufbaut, findet man fast auf jeder Seite. Kulturgeschichtlich wertvoll sind auch die Angaben über die Baukosten, die nach Möglichkeit erforscht wurden.

Der Hauptwert des Buches aber liegt im Illustrationsteil. Auf feines mattes Kunstdruckpapier gedruckt, stellen sich die Abbildungen schon äußerlich als eine ästhetische Gabe dar, die jedem Freude machen wird. Wenn man dann aber tiefer hineindringt, so erkennt man die liebevolle Mühe, mit der jedes Haus aufgenommen wird, und dringt in den Charakter dieser Bauten ein, besser vielleicht als beim flüchtigen Besuch im Lande Uri selbst. Es ist nicht einmal in Italien immer leicht, in die verschlossenen Privathäuser einzudringen, wo doch die Fremden seit Jahrzehnten den Besuch von „Sehenswürdigkeiten“ als ihre erste Pflicht betrachten. Bei Reisen in der Schweiz pflegen wir gute alte Bauten



[Straßenbild aus Bolpentel, im Hintergrund das Steinhaus mit der Jahreszahl 1591.

nur als angenehme Staffage zur Landschaft in den Kauf zu nehmen, die uns in viel höherem Grade interessiert. Man könnte es auch den Besitzern alter Häuser gar nicht zumuten, daß sie jeden Besucher empfangen. Und dennoch müssen wir eine Kenntnis des innern Aufbaus und womöglich auch der Ausstattung haben, wenn das Bild echt sein soll, das wir uns vom Wohnen unserer Vor-

fahren machen wollen. Das Buch des Ingenieur- und Architektenvereins kommt diesem Wunsche in weitgehender und vornehmer Weise entgegen. Neben der Außenansicht ist fast immer auch eine Reihe von Abbildungen alter Interieurs in der nämlichen photographischen Technik wiedergegeben, in der die malerische Wirkung jeder Einzelheit zur Geltung kommt. Aber auch wissenschaftliche und technische Ansprüche sind berücksichtigt; fast von jedem besprochenen Hause sind architektonische Aufnahmen, Aufrisse und die Grundrisse aller Stockwerke beigegeben. Wenn die Gruppierung eines Hauses mit den Nebengebäuden oder mit der Gartenanlage charakteristisch ist, so erfahren wir auch darüber alles Nötige. Und Profile von Giebeln, Gebälken und Tafelungen vervollständigen die architektonische Aufnahme. Dazu kommt eine reiche Fülle von Bildern nach ein-



Steinhaus zu Trudelingen, St. Uri.



Seitenwange eines Kamins, aus dem Hause von Rolf  
im Historischen Museum zu Altdorf.

zelnen kunstgewerblichen Gegenständen. Die Mannigfaltigkeit der Haustüren allein wird erstaunen; daneben hat Altdorf Kachelöfen, die glücklicherweise bisher der Spekulation entgangen sind, Türbeschläge und prächtige Schmiedearbeiten.

Obgleich Uri kein Städtekanton ist, hat sich begreiflicherweise doch die größte Fülle alter Kunst im Hauptort zusammengedrängt. Aber das Buch belehrt uns, daß es auch außerhalb Altdorfs eine selbständige bürgerliche Kunst gab, die gerade im Urserental zu einer sehr ansprechenden Eigenart ausgebildet wurde. Für die Bauart im Hochgebirge sind diese Steinhäuser, die einen glücklichen Kompromiß zwischen nördlich-germanischer und südlich-lateinischer Architektur darstellen, auch heute noch wertvolle Vorbilder. Das Schloßchen Aproz in Seedorf freilich, das mit Wall und Zinnen einen mittelalterlichen Bau nachahmt, obwohl es erst in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts entstanden ist, wird man nicht als ein eigentliches Urner Bürgerhaus bezeichnen können. Der Text klärt uns darüber auf, daß Jakob Aproz, der es errichten ließ, aus dem Vivinental kam. Er hatte sich längere Zeit in Piemont der militärischen Laufbahn gewidmet, und dort mochte er sich mit jenen feudalen Bauten befreundet haben, die eigentlich in der Heimat Tells seltsam anmuten mußten. Aber als Zeugnis der ununterbrochenen Beziehungen, die das Land Uri mit den Ländern jenseits der Berge unterhielt, ergänzt auch dieses anmutige Schloßlein glücklich das reiche Bild.

Weniger als in irgend einem andern Lande darf man in der Schweiz das Bauernhaus vernachlässigen, wenn man sich über die Wohnung des guten Mittelstandes früherer Zeiten klar werden will. Die Herausgeber des Urner Buches haben dies klar erkannt, und eine große Reihe vortrefflicher alter Häuser sind mit derselben Sorgfalt aufgenommen wie die etwas anspruchsvolleren Steinpaläste aus Altdorf.

Das große Unternehmen des Ingenieur- und Architektenvereins hätte nicht glücklicher eingeleitet werden können. Die Förderung der „Vaterlandskunde“ gilt mit Recht als ein praktischer Patriotismus. Besser als mit solchen Büchern kann sie nicht erreicht werden. Keine Urkunde spricht so unmittelbar vom Leben des Volkes und seinen täglichen Bedürfnissen, keine vermittelt geschichtliche Tatsachen und die Kenntnis klimatischer und geographischer Bedingungen so lebendig wie das Haus, das der Bürger sich und seinen Kindern für Jahrhunderte erbaut.

Hector G. Preconi, Zürich.



## Es reut mich nicht...

Es reut mich nicht, daß ich mit dir gegangen  
Den steilen Pfad, der oft voll Dornen war,  
Nur Illusionen blieben darin hängen —  
Es reut mich nicht, daß ich mit dir gegangen,  
Es reut mich nicht, daß ich dein eigen war.

Du führtest mich auf schwindelnd hohem Stege  
Und führtest mich durch Abgrundstiefen hin,  
Wir gingen heut auf sonnbestreutem Wege  
Und morgen wieder durch das Dornengehege,  
Wir sah'n das Glück sich nah'n und wieder flieh'n.

Du führtest ein mich in den Zaubergarten,  
Den wunderfamen, der sich „Leben“ nennt,  
Vor dem ich stand in zitterndem Erwarten,  
Wo meiner Leid und Lust im Wechsel harreten  
Und wo das Feuer der Erkenntnis brennt.

Du hast mein Herz geprägt in Lebensflammen,  
Es trägt den Stempel, den es nie zerbricht:  
Ich bin ein Mensch — wer will mich nun verdammen —  
Ich bin ein Mensch und ward's mit dir zusammen,  
Und daß ich mit dir ging, es reut mich nicht!

Anna Burg, Harburg.